

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2/2014

**Anton F. Guhl: Johannes August Lattmann. Sozial und liberal im vordemokratischen Hamburg.**

Hamburg: Hamburg University Press, 2014, 2. durchges. Aufl., 132 S., ISBN: 978-3-943423-08-2

In einem handlichen Band widmet sich Anton F. Guhl dem Hamburger Kaufmann und Senator August Lattmann. Erschienen ist die stark bebilderte Biographie in der Reihe „Mäzene für Wissenschaft“ der „Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung“, womit schon ein erster Hinweis auf das Wirken Lattmanns gegeben ist: Lattmann war, wie Guhl überzeugend herausarbeitet, ein auf den Feldern des Sozialen und der Bildung vielseitig engagierter Unternehmer; ein „ehrbarer“ Kaufmann, der im muster-gültigen Sinne der Gemeinschaft etwas von seinem wirtschaftlichen Erfolg zurückgab.

Lattmanns Lebensspanne (1858–1936) umfasst jene Jahrzehnte, als die alte Hansestadt Hamburg im Zeichen von Industrialisierung, Globalisierung und Kolonialismus zu einer Handelsmetropole von Welt-rang wurde und sich die Vermögen der sprichwörtlichen „Pfeffersäcke“ bildeten. Der Lebensweg Lattmanns spielt vor diesen sozialen und wirtschaftlichen Kulissen und zeigt in fesselnder Weise, wie stark die Verflochtenheit der ohnehin weltweit agierenden Handelselite im Kaiserreich noch zunahm. Schon einleitend formuliert Guhl diesen Befund treffend: „Vor dem Hintergrund eines wirtschaftlich potenten und mehr oder minder saturierten Deutschen Reiches ist die ‚Weltoffenheit‘ Hamburgs bzw. seines Bürgertums nicht bloß Mythos“ (S. 11). Lattmanns Vater hatte als aus Goslar stammender Getreide-makler einen erheblichen Wohlstand erworben und in zweiter Ehe in die Familie Amsinck eingeheiratet, einem der seit Jahrhunderten zur städtischen Führungsschicht zählenden Clans. August Lattmann absolvierte daher den Standards der mütterlichen Familie entsprechend das renommierte Gymnasium Johanneum. Die Nachlassmaterialien lassen eine erfreulich dichte Darstellung selbst schon für das Jugendalter zu. So erfährt man von der Ruderleidenschaft Lattmanns und anderem mehr. Nach dem Abitur rückte Lattmann als Einjährigfreiwilliger bei den vor den Toren Hamburgs stationierten Wands-beker Husaren (Hannoversches Nr. 15) ein. Ein Foto (S. 30) zeigt den jungen Mann in der Uniform der prestigeträchtigen, für die Diensttuenden mit Abstand teuersten militärischen Formation, nähere Aus-führungen dazu fehlen.

Ein Beinbruch in Folge eines Sturzes vom Pferd beendete die Dienstzeit und führte Lattmann auf fami-liär vorgezeichneten Bahnen ins Warenkontor. Für eine Firma des Amsinckschen Großvaters ging der 22-jährige nach Spanien und Portugal. Dort galt es, sich in die Handels- und Kreditgeschäfte einzuar-beiten, die Sprachen zu lernen und im weitesten Sinne in die Geschäfte hineinzuwachsen. In den Fir-men zweier Onkel stieg Lattmann durch seine Talente rasch auf. Der Atlantikhandel von Portugal aus wurde nicht nur nach Brasilien betrieben, sondern auch in die USA, wohin der junge Prokurist Latt-mann, seit 1885 mit einer Hamburger höheren Tochter verheiratet (S. 40–55), Ende der 1880er Jahre übersiedelte. Fotografien von Ausflügen und Wohnungsinterieurs illustrieren die Welt des transatlanti-schen Bürgertums des Wilhelminischen Zeitalters. In New York initiierte er 1892 einen Hilfsfonds für die Cholera-Opfer in Hamburg (S. 59–62) und kehrte 1901 ganz in seine Vaterstadt zurück.

Hier setzte nun seine Stiftertätigkeit ein, und zwar vor allem für die mildtätigen Zwecke der Elisabeth Lattmann-Stiftung und die Wissenschaftliche Stiftung. Guhl zeigt mit einem Augenzwinkern, dass Lattmann trotz seiner Befürwortung einer Universitätsgründung jenes weitverbreitete „Vorurteil [...] der Hamburger Kaufmannschaft [teilte, U.M.], die nur jene Söhne studieren lassen wollte, die offensichtlich ‚für Zucker‘ zu dumm seien“ (S. 66).

Ausführungen über die Kultur des Spendens und Stiftens in der bürgerlichen Welt (S. 70–72) folgt die Schilderung des Einstiegs Lattmanns in die kommunale Politik (S. 73ff.). Seine karitativen Tätigkeiten prädestinierten ihn für eine Mitgliedschaft in der Bürgerschaft; dass er sich 1909 auf die Seite der gegen das rigide Dreiklassenwahlrecht opponierenden Vereinigten Liberalen schlug, überraschte hingegen nicht wenige. 1912 wurde Lattmann, der schon seit Jahren im Gespräch gewesen war, auf Vorschlag Max M. Warburgs als Senator „erwählt“, Guhl schildert verständlich den nicht eben einfachen Wahlmodus.

Zuständig für „Bau-, Eisenbahn-, Justiz- und Unterrichtsfragen“ entfaltete der Mittfünfziger eine breite Tätigkeit. Lattmann gründete die „Gesellschaft für Wohltätigkeit“. Er gehörte dem Gründungskuratorium der „Sozialen Frauenschule“ an und holte die Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer nach Hamburg; im Ersten Weltkrieg engagierte er sich in der Kriegshilfe. Für die Zeit nach dem Krieg stellt Guhl die Paradoxie fest, „dass auch Männer wie Lattmann durch die Demokratisierung des Landes von seiner weiteren Mitgestaltung ausgeschlossen wurden“ (S. 94). Der eigentlich auf Lebenszeit ernannte Senator gehörte dem gewählten Senat des Jahres 1919 nicht mehr an. Lattmann war mithin einer jener Politiker der Honoratiorenzeit, die ihre liberalen und demokratischen Überzeugungen nicht auf dem demokratischen Massenmarkt erkämpfen wollten. Ein zweiter herber Einschnitt war der Verlust der amerikanischen Firmenanteile durch Enteignung in den USA, an der der unglückselige Franz von Papen in seiner Funktion als Militärattaché einen wesentlichen Anteil hatte (S. 95). Die Lattmanns sortierten ihren Immobilienbesitz neu und der erfahrene Geschäftsmann übernahm den Vorstandsvorsitz der Deutschen Waren-Treuhand, einer von den Bankiers Warburg und Mendelssohn-Bartholdy gegründeten Warenimport-Gesellschaft. Dem Aufsichtsrat gehörte Lattmann bis zu seinem Tod an. Guhl führt sicher auch durch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wendungen des Lebens der Lattmanns in der Weimarer Republik und dem beginnenden Dritten Reich, dem Lattmann – so die Quellenlage – weder fern noch nah stand.

Im Ganzen liegt mit der Biographie des hansischen Unternehmers und Honoratiorenpolitikers August Lattmann ein weiteres Stück liberaler Bürgertumsgeschichte vor, das, eingebettet in die besonderen Gegebenheiten der Hamburger Handels- und Senatswelt, die zu Unrecht vernachlässigte Weltläufigkeit und die innere Vielgestaltigkeit der wilhelminischen Eliten vor Augen führt. Sozialer und demokratischer Wandel war in den zwei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg mit Männern wie Lattmann möglich; die noch immer verbreitete Fokussierung auf nationalistisch-militaristische Lautsprecher und kleinstädtische Antisemiten verstellte dafür den Blick.

Friedrichsruh/Hamburg

Ulf Morgenstern